

## 5. Sonntag nach Trinitatis, 12. Juli 2020

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.

So schreibt der Evangelist Lukas im 5. Kapitel:

**1** Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genesareth **2** und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. **3** Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. **4** Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! **5** Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen. **6** Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. **7** Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. **8** Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. **9** Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, **10** ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. **11** Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen.

Liebe Gemeinde, am See Genesareth strömen Menschenmassen zusammen. Jesus muss aufpassen, dass er nicht in den See gedrängt wird. Und deshalb bittet er den Fischer Simon darum, ihn mit dem Boot ein Stück vom Ufer wegzubringen. Hilfreich. Jesus entkommt nicht nur dem Gedränge, es ist auch praktisch. Denn wenn er vom Boot auf dem Wasser spricht, können ihn die Leute besser verstehen. Jesus spricht, redet, predigt, erzählt von der Liebe und dem Reich Gottes.

Und Petrus? Wie geht es ihm, als er neben dem predigenden Jesus sitzt? Klar, wissen wir nicht. Vielleicht wartet er ja die ganze Zeit nur darauf, dass Jesus mal langsam zum Ende kommt und er wieder zu seinen Netzen gehen kann. Möglich aber auch, dass der Fischer Simon der Predigt Jesu zuhörte. Und vielleicht hat er schon gehaut, dass in diesem Augenblick am See Genesareth mehr passiert als bloß ein bisschen Abwechslung für die Menge.

Wer dieser Mann im Boot wirklich ist, das wird Petrus in dem Augenblick kaum gehaut haben, als er neben ihm saß: Was Jesus da veranstaltet, ist in der Tat keine Volksbelustigung – es ist unendlich mehr. Die Leute und Petrus hören Gottes Wort. Wenn Jesus spricht, dann spricht Gott selbst zu den Menschen. Und verändert dadurch das Leben von Menschen grundlegend verändern können.

Damit am Ende unseres Lebens mehr bleibt als ein Grabstein oder eine Steinplatte. Ja, kann sein, dass die Menschen, die Christus verändert, dass zunächst gar nicht mitbekommen. So, wie es der Petrus erst mal auch merkte.

Aber dann, irgendwann ist Jesus fertig mit seiner Predigt. Der Fischer Simon hat vielleicht erleichtert aufatmet. Aber die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Denn Jesus gibt dem Petrus zum Schluss noch eine Anweisung, die deutlich macht, dass er vom Fischfang offenbar nicht die geringste Ahnung hat: Mitten am Tag soll Petrus mitten auf den See fahren, um dort zu fischen. Klar: Petrus war Fachmann. Er wusste: Fische fängt man nachts, lockt sie mit Fackeln an die Oberfläche. Und natürlich wirft man seine Netze dann auch nicht mitten auf dem See aus, sondern am Ufer, wo sie im flachen Wasser nicht entwischen können. Simon traut der Sache nicht so richtig. Er glaubt nicht, dass er was fangen wird. „Du magst ja ein ganz guter Prediger sein, aber von der Fischerei hast du keine Ahnung. Wir kennen uns. Trotzdem haben wir sogar in der Nacht nichts gefangen. Dein Tipp hilft uns nicht weiter. Aber gut, wir zeigen dir mal, was passiert, wenn wir deinen großartigen Fischfangratschlägen folgen.“

Der Petrus paddelt also los, wirft seine Netze aus – und bald schon füllen die sich mit so vielen Fischen, dass die Netze zu reißen drohen. Ein zweites Boot muss kommen, um die vielen Fische aufzunehmen. Es sind so viele, dass die Boote beinahe sinken. Und Petrus entdeckt: Dieser Jesus kann nicht bloß reden, sondern kann auch Dinge tun, die ihm keiner zugetraut hatte.

Jesus, der belächelte, der unterschätzte Ratgeber. Genau diese Erfahrung machen wir auch heute noch immer wieder in der Kirche. Den Frust eines Simon Petrus kennen ja auch die heutigen Menschenfischer in den Kirchen, die Christen, die Mitarbeiter und Pfarrer: „Was haben wir uns für Mühe gegeben – und nichts ist dabei herausgekommen! Die ganze Arbeit vergeblich.“ Und deshalb ist man schnell dabei, tolle Ratschläge und Methoden für neuzeitlichen Fischfang zu beherzigen. Was machen andere, erfolgreichere Kirchen und Gemeinden? Sollten wir das nicht auch bei uns versuchen?

Ich lese, dass die großen Kirchen darüber nachdenken, wie sie mit den hohen Kirchenaustritten 2019

umgehen. Und es ist schon erstaunlich, was da alles überlegt wird: bessere Kommunikation über die sozialen Tätigkeiten, mehr Präsenz in den soziale Medien. Mag ja alles ganz hilfreich sein.

Christus rät: Bleibt nicht in den seichten Gewässern, bleibt nicht an der Oberfläche! Predigt, was niemand hören will: den gekreuzigten Christus. Den, der für die Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit ist. Und das hat Kraft, weil dahinter der Mann im Boot steht. Man kann ihn uns seine Ratschläge belächeln, aber seine Worte haben mehr Kraft als alle Methoden dieser Welt zusammen. Er füllt die Netze, nicht wir, welche Methoden auch immer wir anwenden.

Und dann hat Petrus endlich kapiert, mit wem er es zu tun hat. Er läuft zu Jesus, fällt ihm zu Füßen und sagt: „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.“ Petrus hat begriffen: Dieser Mensch, den er die ganze Zeit so unterschätzt hatte, ist der lebendige Gott in Person. Jetzt nennt er ihn „Herr“, Kyrie! Er redet ihn an, wie man Gott selber anredet.

Petrus erkennt: Wer Jesus ihn und sein Wort nicht ernst nimmt, der verfehlt sein Leben. Der bleibt von Gott, der Quelle des Lebens, getrennt.

Jesus Christus ist der Herr unseres Lebens. Das will Lukas will uns vor Augen malen. Und das sollen wir ernst nehmen – indem wir auf sein Wort hören, indem wir uns seiner Gegenwart immer neu aussetzen.

Und dann geht es uns wie Christus. Christus hat ihm einen neuen Anfang geschenkt, ein neues Leben in der Gemeinschaft mit Gott. Und er schenkt es uns, wenn wir sein Wort hören und sein Mahl feiern. Er geht mit uns in den Alltag. Und er schickt uns los, um andere Menschen einzuladen.

Was du sagen sollst? Wie du das machen kannst? Unterschätze ihn doch nicht schon wieder! Er weiß, warum er gerade auch dich braucht, und er weiß, wie er gerade auch dich gebrauchen kann, um das Boot seiner Kirche zu füllen.

Amen.